

Tagespruch.

Alles was wir tun, ist fennlich In der Unvollkommenheit. Nur ein Teilchen vom Unendlich Ist die kurze Lebenszeit.

G. Ziefchang.

Etat in erster Lesung erledigt.

Reichstagsvertretung bis 15. Mai.

Berlin, 3. Mai.

Jahre wie der Anfang blieb heute die Fortsetzung der Beratung über den Haushaltsplan des Reiches für 1930. Fast etwas wie Ferienfreude zog durch die mächtig besetzten Bänke, nicht ersichtlich bei der lodenden Waisonne über den Bäumen des benachbarten Tiergartens und der Gewissheit, daß im Laufe des Nachmittags das Wort „Vertagung“ verkündet werde. Sybel von den Christlichnationalen Bauern empfahl strengste Sparsamkeit für die Zukunft. Im Namen der an der Regierungskoalition beteiligten Demokraten erklärte Meyer-Berlin das absolute „Nein“ für den Panzerkreuzer B. So weit reihe die Freundschaft nicht. Der Abg. Sachsenberg, der Wirtschaftspartei zugehörig, wandte sich gegen die Kritik am Panzerkreuzer, die keinerlei Berechtigung in sich trage, solange Deutschland angeht. Das waffenstarrende Europa nicht auf jede Wehrfähigkeit verzichten wolle. Das Hineinziehen des Reichspräsidenten in die Politik tadelt der Redner der Bayerischen Volkspartei, der nebenbei unter beifälligem Schmünzeln im Hause bemerkte, die Sozialdemokraten hätten sich dann ihre trunkseligen Genossen gegen die viersteuere wehren lassen, als das Kabinett Müller abgetreten war. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer bestritt energisch, auch nur einen Ton vom Abbau der Arbeitslosenversicherung gesagt zu haben, wie fälschlich in der Öffentlichkeit behauptet werde. Nun neigte sich die Unterhaltung dem Ende zu. Bis 15. Mai erhielten die Abgeordneten Urlaub — ausgenommen diejenigen Auserwählten, die im Ausschuss über der endgültigen Gestaltung des verwickelten Etats brüten sollen. Mögen sie schweigen!

Sitzungsbericht.

OB. Berlin, 3. Mai.

(163. Sitzung.) Bei Beginn der Sitzung werden der Notenwechsel zum deutsch-portugiesischen Handelsabkommen über den Ananaszoll sowie das Abereinkommen mit den Ostseestaaten über die Regelung der Schollen- und Hundernsicherheit der Ausschubberatung überwiesen. Das Haus fährt fort in der ersten Beratung des Haushaltsplans für 1930.

Abg. von Sybel (Christlichnat. Bauernp.) erklärt, die Regierung habe mit dem Etat eine traurige Erbschaft von der Regierung Müller-Silberding übernommen. Die Arbeit des Jahres 1930 müsse im Zeichen der Ausgabenbeschränkung stehen. Wenn seine Partei diesen überhöhten Etat nicht von vornherein ablehne, so tue sie es, weil sie zunächst das Ergebnis der Ausschubberatung abwarten und der Regierung Zeit zum Beweise ihres Sparwillens geben wolle. Unter Standpunkt ist aber kein Freibrief für die Fortführung der bisherigen Ausgabenwirtschaft.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) wendet sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Fraktionsredners und sagt, tatsächlich habe die sozialdemokratische Fraktion ohne richtigen Grund das Kabinett Müller zu Fall gebracht und die anderen Parteien der Großen Koalition vor die Wahl gestellt, entweder einer nichtsozialistischen Regierung auf parlamentarischem Wege die Ordnung unserer Finanz- und Massenlage zu ermöglichen oder eine Reichstagsauflösung mit Anwendung des Artikels 48 herbeizuführen. Manche Vorgänge während der Osterpause des Reichstages haben uns mit schwerer Verantwortung erfüllt.

Die Rate für den Panzerkreuzer B wird die demokratische Fraktion einmütig ablehnen und verlangen, daß der dafür eingeleitete Betrag eingepart wird. Wir verlangen erneut die Vorlegung eines in sich selbstschlossenen, militärisch begründeten Ersatzbauprogramms, das eine Übersicht über die Fortschritte für die Landesverteidigung und ihre finanzielle Tragweite ermöglicht.

Better erfüllt uns mit Besorgnis das Verhalten der Reichsregierung gegenüber Thüringen. Der Redner richtet weiter Fragen an den Innenminister wegen des Standes der

Reichsreform und der Wapireform. Das Unprogramm dürfte sich nicht nur auf die Landwirtschaft beschränken, sondern müsse auch auf die vielfach ebenso mitleidenden gewerblichen Kreise des Ostens ausgedehnt werden.

Abg. Sachsenberg (Wirtschaftspartei) erinnert an die parlamentarische Behandlung des Panzerkreuzers A und meint, die dabei angewandten Methoden hätten den Deutschen Reichstag und die deutsche Regierung vor der Welt lächerlich gemacht. Solange die Vereinigten Staaten von Europa noch nicht da sind, kann auch Deutschland nicht auf Bewaffnung verzichten. Abgesehen vom Panzerkreuzer handelt es sich bei dem Etat um das Werk des Kabinetts Müller-Silberding. Die berufshändische Idee, die die Wirtschaftspartei vertritt, hat inzwischen auch bei den übrigen bürgerlichen Parteien feste. Diesen Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien wird kein sozialdemokratisches Sprengpulver stören. Wir wünschen vor allem die schleunige Vorlegung des Ausgabenentwurfes. Abg. Pfeiffer (Bayerische Volksp.) betont, daß es nicht an der Bayerischen Volkspartei gelegen habe, wenn die Regierung Müller geführt wurde. Die Sozialdemokratie habe die bequemere Stellung einer reinen Agitationspartei einnehmen wollen. Ufer

Vertrauen zum Reichspräsidenten

hat sich in keiner Weise vermindert. Trotzdem bedauern wir, daß in der letzten Zeit die Person des Reichspräsidenten zu stark in den politischen Kampf hineingezogen worden ist. Die Berater des Reichspräsidenten sollten bedenken, daß es verhängnisvoll wäre, wenn zu den Regierungskrisen noch eine Präsidentenkrise käme. Die Stille ist notwendig, aber wir brauchen auch Reichshilfe für das mitleidende östliche Grenzgebiet Bayerns.

Wirth über Thüringen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth weist darauf hin, daß das thüringische Ermächtigungsgesetz im Einvernehmen mit der thüringischen Regierung dem Staatsgerichtshof vorgelegt worden sei. Beim Etat des Innenministeriums und im Ausschuss werde Gelegenheit sein, die ganzen thüringischen Fragen eingehend zu behandeln.

Die Arbeitslosenversicherung.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer betont, daß der Etat im wesentlichen aus den Arbeiten der alten Regierung stamme. Der größte Teil der Vorwürfe des Abg. Bogel richte sich also gegen seine eigenen Parteifreunde. Das Ziel der Regierung sei, die Arbeitslosigkeit auf dem Wege über eine Entlastung der Wirtschaft zu bekämpfen. Das sei keine reaktionäre Politik. Er habe kein Wort davon gesagt, daß die Arbeitslosenversicherung abgebaut werden solle. Es gehe allerdings nicht an, daß der Etat durch die Arbeitslosenversicherung über den Haufen geworfen werde. Deshalb müßten Reformen angestrebt werden.

In der Panzerkreuzerfrage habe sich die Regierung entschlossen, die Entscheidung dem Reichstag zu überlassen.

In der Frage der Umsatzensteuer erklärt sich der Minister bereit, den Reichswirtschaftsrat um ein Gutachten darüber anzugehen, ob die in Eshereich eingeführte Pfafenumsatzensteuer auch bei uns durchführbar wäre. Der Minister empfiehlt das englische System, wonach ohne Zustimmung des Finanzministers keine Ausgaben bewilligt werden dürfen, die den Etat überschreiten. Das ist die Stille nicht nur auf die Landwirtschaft, sondern auch auf andere Wirtschaftszweige erwidern müsse. Sei auch die Auffassung der Reichsregierung. Die Senkung der Realsteuern, die im Reich für 1931 beabsichtigt sei, solle für den Osten vorweggenommen werden.

Abg. Hörne (Komm.) kritisiert die Stillepläne der Regierung.

Damit schließt die Aussprache. Der Etat wird dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, den 15. Mai.

Demokratische Partei und Regierung.

Gegen den Panzerkreuzer.

Auf einer Tagung der Berliner Demokratischen Partei erklärte der Parteivorstand Dr. Koch-Weser, es sei Schuld der Sozialdemokratie gewesen, daß es zum Regierungswechsel kam; dieser habe immerhin doch den Erfolg gezeitigt, daß die bisher eine unbedingte Oppositionspolitik treibende Deutsche nationale Partei schwer erschüttert worden sei. Bedauerlicherweise sei im Augenblick die allein richtige Große Koalition nicht durchführbar, aber die Demokratische Partei sei auch an die Regierung nicht bedingungslos gebunden und der Augenblick könne kommen, in dem sie nicht mehr mitmachen würde. Konfliktstoffe liegen vor in dem Unprogramm, in der Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages und in der des Panzerkreuzerbaues, den der Parteivorstand namens seiner Partei ablehnt. Dr. Koch spricht sich dann wegen der bedeutenden bevorstehenden Aufgaben hochpolitischer Art wie Wahlrechts- und Reichsreform usw. für die Bildung einer großen Partei auf dem Boden des Bekenntnisses zur Republik und Demokratie aus.

Der frühere Ernährungs- und Wirtschaftsminister Dr. Dietrich sprach dann über die Notwendigkeit einer weitgehenden Kartellhilfe angesichts der völlig ungenügenden Preis-

bildung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse; er tritt deswegen auch für die Stille ein. Nientag skeptisch äußerte sich der Minister zu der Parteikrise und den Vorklägen der Partei n d e r s c h m e l z u n g; die Demokratische Partei sei unabhängig und könne je nach den Erfordernissen der Stunde mit rechts oder mit links arbeiten.

Der Parteitag nahm sodann gegen eine Stimme eine Entschließung an, die die Reichstagsfraktion auffordert, gegen das Panzerschiff B zu stimmen. Ein Antrag, der das Ausschreiben des Reichsministers Dietrich aus dem Kabinett zu einem möglichst nahen Zeitpunkt fordere, wurde mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt und mit großer Mehrheit die folgende Entschließung angenommen:

Der Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei, Wahlkreis Berlin, verkennt nicht die schwierige Lage, in der sich die Reichstagsfraktion nach der durch die Sozialdemokratie in unverantwortlicher Weise herbeigeführten Auflösung der Großen Koalition befindet. Er hat nach den Ausführungen des Parteivorstehenden Koch-Weser zur Fraktion das Vertrauen, daß sie bei allen kommenden Verhandlungen des Reichstages in ihrer Stellung gegenüber dem Kabinett Brüning jederzeit die demokratischen und liberalen Grundsätze zur Durchführung bringen wird.

Waffenfunde am Stößensee.

Haussuchung bei einem Regierungsrat.

Die an den Bootstegen des Jachtclubs am Stößensee bei Berlin liegenden Boote des Deutschen Marinesportclubs und die Wohnung des in Berlin-Dahlem wohnhaften Leiters dieses Sportclubs, des Regierungsrats beim Reichspatentamt Dr. phil. Lübben, wurde einer Durchsuchung nach Waffen und Munition unterzogen. Diese Durchsuchung förderte eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition zutage. So wurden u. a. sichergestellt: ein Gewehr (Möbel 98), sieben schwere Pistolen (Militärwaffen), drei Trommelrevolver, fünf Handgranaten verschiedener Konstruktion, zwei Seitengewehre, 116 S-Patronen und eine erhebliche Menge sonstiger Munition; ferner zahlreiche Zubehörtelle für Waffen, darunter Zubehörtelle für Maschinenpistolen; außerdem wurden 600 Ehrhardt-Abzeichen gefunden.

Lübben war früher Mitglied der Wikingerbundes, jetzt der Deutschnationalen Volkspartei angehörend. Verschiedene Mitglieder des Deutschen Marinesportclubs haben sich ebenfalls mit der Beschaffung von Waffen befaßt. Gegen die Beteiligten ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Freispruch im „Falle“-Prozeß.

Die Angeklagten brauchen aber nicht stolz darauf zu sein.

Nach einer Verhandlung, die mehrere Wochen dauerte, wurde im Großen Schwurgerichtssaal des Hamburger Landgerichts das Urteil im „Falle“-Prozeß verkündet. Unter großer Spannung des Publikums verurteilte der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß die Angeklagten Felix Prentzlan, Felix Kramariki und Kapitan Zivkovi freigesprochen seien. Die Kosten gehen zu Lasten der Staatskasse.

In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, daß die Angeklagten sich nach diesem Freispruch nicht einbilden dürften, daß sie aus dem Prozeß mit einer reinen Weste hervorgegangen seien; sie hätten auf jeden Fall gefährlich gehandelt und keinerlei Recht, den Saal mit erhobenem Haupt zu verlassen.

Die heimliche Blinddarmoperation.

Der Operateur zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Nürnberger Frauenarzt operierte im September 1929 eine junge Dame, die mit einem schweren Unterleibseliden in seine Klinik gekommen war. Hierbei entfernte er ohne Wissen und Willen der Patientin auch den Blinddarm. Als die Dame das später erfuhr, erstattete sie gegen den Arzt Anzeige wegen Körperverletzung. Der Angeklagte behauptete, daß die Herausnahme des Blinddarms bei solchen Operationen üblich sei. Die als Zeugin vernommene Patientin sagte jedoch aus, daß ihr die Operation keine Besserung gebracht habe und daß sie zur Herausnahme des Blinddarms nie ihre Einwilligung gegeben hätte. Nachdem ein Sachverständiger erklärt hatte, daß die Operation nicht notwendig gewesen wäre, verurteilte das Gericht den Arzt wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1000 Mark Geldstrafe.

Vier Herzen, aber nur eine Liebe. ROMAN VON HANS MITTEWEIDER. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Es war sehr, sehr schwer, an die Ruine heranzukommen, ohne daß das schwere Floß sie sofort über den Haufen warf. Aber ehe es noch glückte, war Jochen Vendemann schon ins Wasser geiprungen und hinübergeschwommen. Sprachlos starrten die Frauen ihn an, und nur Emil Kreher rief ihm jubelnd beim Namen. Er aber packte die alte Frau, und als das Floß herankam, warf er sie den Männern zu und riß schon Mite empur und dann den Jungen. Als letzter sprang er nach. „Lieber Herrgott!“ hörte er die alte Krehermutter murmeln, als er neben ihr niederkniete, um ihr die Hand zu drücken. Dann mußte er wieder mit stauen; denn nun mußten sie das Floß weiterlenken, mindestens bis zum Bahngelände drüben, das wenigstens steinerne Wände hatte und wahrscheinlich noch stand. Noch von einer Hütte holten sie Leute herunter: den Mann, die Frau und zwei kleine Kinder; aber nun konnten sie niemand mehr aufnehmen, denn das Floß trug die Last nicht. Sie atmeten auf, als die Strömung sie an einer Fabrik vorbeiführte, und schnell griffen alle zu, um das Floß zu halten. Auf dem Trockenboden, der hoch über die tosenden Fluten hinausragte, brachten sie die Geretteten unter — zu anderen, die schon dort hockten, und dann fuhr sie abermals hinaus, um zu retten, was zu retten war. Jochen Vendemann starrte in fassungslosem Grauen auf das furchtbare Schauspiel, das sich ihm bot. War das noch das friedliche Tal, durch das ihn vor kurzem das Jügle geführt hatte?

Konnte der so harmlos aussehende Fluß sich in einen solchen erbarmungslosen Strom verwandeln? Vergebens suchten sie gegen ihn anzukämpfen; sie mußten froh sein, daß er ihr schwantes Fahrzeug nicht umwarf und sie alle in seine Strudel riß. Talabwärts ging die rasende Fahrt, die nur gehemmt wurde, wenn wieder Hilfe not tat, und einmal rissen sie eben noch zur rechten Zeit vom Fensterhans des Oberstodwerks eine junge Frau, die sich in ihrer Verzweiflung ins Wasser werfen wollte, als könnte sie schwimmend ihr und ihres Kindes Leben retten. Die Todesangst schien den Verstand der Ärmsten verwirrt zu haben; sie wollte sich nicht hatten lassen, sondern immer wieder ins Wasser springen, und so mußte man sie endlich binden, während ihr Kindchen inmitten des Grauens ruhig dasah und mit den Händchen nach den Wellen griff, die das Floß überfluteten. Entsetzlich war die Nacht, entsetzlich die Verwüstung überall! Zimmer vorüber trieben an dem Flosse Leichen von Haustieren vorüber, Möbel, Hausrat aller Art, Balken, ganze Brücken. Die Männer atmeten auf, als sie von dem Wasser durch die schmale Gasse eines Städtchens weiter talwärts gerissen wurden und nun einen Halt fanden. Ihre Kräfte waren erschöpft; sie konnten kaum noch auf trockenen Boden wandern. Aber schon streckten sich ihnen hilfsbereite Hände entgegen, schon brachte man ihnen Speise und Trant. Und dann saßen sie da und starrten in die Fluten und konnten es nicht fassen, daß so etwas möglich sein konnte. Grauen schüttelte sie, wenn sie an das Elend dachten, das diese eine Nacht über das arme Vergdoff gebracht, und doch jubelten sie auch wieder, wenn sie sahen, wie todesmutige Männer in gebrechlichen Rähnen Gerettete heranzführten — arme, blasse Menschen, deren entstellten Gesichtern die überstandene Todesangst ihren Stempel aufgedrückt hatte. Ach, und Jochen hätte oft lachen können, wenn er sah,

was diese armen Kreaturen im letzten Augenblick noch aus ihrer Habe gerettet hatten. Da hielt einer einen hölzernen Stiefelnecht an die Brust gepreßt, als sei er aus Gold. Eine alte Frau hatte einen leeren Vogelbauer und eine andere gar einen Kohlenkasten gerettet! Vergebens hofften alle, daß das Wasser sich ebenso schnell wieder verlaufen würde, wie es gekommen war. Gegen Morgen brach das Unwetter von neuem los, mit verdoppelter Gewalt, und nun ließ Jochen Vendemann sich nicht mehr halten, nun fuhr er abermals mit hinaus in die Strudel, half mit retten und entriß dem Tode die schon sichere Beute. Das schlimmste Erlebnis aber war, als er in dem schmalen Kahn an einer Stelle vorbeikam, wo ein Seitenal in das Haupttal mündete. Hier packte sie ein so gewaltiger Strudel, daß der Kahn wie von einer Riesenhaut im Kreise herumgewirbelt wurde, so daß es zwecklos war, dagegen anzukämpfen. Mit furchtbarer Gewalt wurde das Fahrzeug an eine Felswand geschleudert. Mit entsetzlichem Krach barsten die Klanten, und im nächsten Augenblick trieben die Männer im Wasser, das sie zischend davonriß. Jochen Vendemann war ein ausgezeichnete Schwimmer; doch er sah ein, daß es hier nichts weiter zu tun gab, als sich über Wasser zu halten und nach einem rettenden Halt zu suchen. Er wußte nicht, ob die anderen, die mit ihm im Kahn getrieben waren, ebenfalls schwimmen konnten; er konnte ihnen nicht helfen. Geht es zu Ende? dachte er, als ein treibender Balken ihm einen furchtbaren Stoß in den Rücken gab. Dann wußte er nichts mehr von sich.

Von allen Seiten eilten hilfsbereite Menschen noch in der Schreckensnacht herbei — wollten es und konnten nicht. Nur langsam kamen sie in den drei Flußtälern, durch die die ungeheuren Massen des Wassers sich in rasendem Lauf ergossen hatten, vorwärts. (Fortsetzung folgt.)